

KATRIN BÖHM

KINDERSCHUTZ KONZEPT FÜR DIE KITA UND DIE KINDER TAGESPFLEGE

55 METHODEN
ZUR ERSTELLUNG UND REFLEXION
EINES GEWALTSCHUTZKONZEPTS



HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Alle Kopiervorlagen finden
sich auch als Downloads unter
www.herder.de/extras



Tipps und Hinweise



Weiterführende Literatur



Durchgesehene Neuauflage 2026
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Fragen zur Produktsicherheit: produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung und -konzeption:
Büro Jorge Schmidt, München
Layout, Satz und Gestaltung: Sabine Ufer, Leipzig

Herstellung: DZS Grafik, Ljubljana
Printed in Slovenia

ISBN Print 978-3-451-03700-9
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-84157-6

INHALT

EINLEITUNG	6
1 BAUSTEINE EINES GEWALTSCHUTZKONZEPTS	8
2 DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN & HINWEISE ZUM AUFBAU DER METHODEN	11
3 METHODEN ZUR KONZEPTENTWICKLUNG IM TEAM	15
3.1 EINFÜHRUNG INS THEMA & RISIKO- UND RESSOURCENANALYSE	16
3.2 DAS LEITBILD	31
3.3 GESETZLICHE GRUNDLAGEN	37
3.4 SELBSTVERPFLICHTUNGSERKLÄRUNG & VERHALTENSKODEX	44
3.5 GESCHLECHTERSENSIBLE PÄDAGOGIK	60
3.6 PARTIZIPATION	71
3.7 BESCHWERDEVERFAHREN	83
3.8 DIE ZUSAMMENARBEIT MIT FAMILIEN	92
3.9 DAS FEEDBACKVERFAHREN & DER HANDLUNGSPLAN	97
4 METHODEN ZUR PROZESSBEGLEITENDEN SELBSTREFLEXION ..	103
4.1 RESSOURCEN SIND KRAFTQUELLEN	104
4.2 BIOGRAFIEARBEIT	113
4.3 ADULTISMUS	120
KOPIERVORLAGEN	129

EINLEITUNG

Sowohl die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas als auch die Kindertagespflegepersonen haben einen gesetzlichen Bildungsauftrag. Das bedeutet: In der Kindertagesbetreuung soll die Entwicklung der Kinder begleitet und angeregt werden. Kinder können jedoch nur lernen und sich entwickeln, wenn sie sich sicher fühlen. Um diese Grundvoraussetzung für gelingende Bildungsprozesse sicherzustellen, wurde mit der Novellierung des SGB VIII im Sommer 2021 für alle Kindertagesstätten die gesetzliche Verpflichtung eingeführt, ein Gewaltschutzkonzept gemäß § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII vorzuhalten. Institutioneller Kinderschutz rückt somit mehr und mehr in den Fokus. Für die Kindertagespflege ist dieser Auftrag bisher lediglich eine Empfehlung, der viele Kindertagespflegepersonen gerne nachkommen wollen.

Gewaltschutzkonzepte sollten partizipativ erarbeitet werden. Das heißt: In einem gemeinsamen Verfahren machen sich pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen auf den Weg und überlegen, wie die Voraussetzungen vor Ort in ihrer Kita/Kindertagespflegestelle sein müssen, um Kinder vor Gewalt durch pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen schützen zu können. An erster Stelle steht dabei, dass die pädagogische Arbeit die Wahrung der Kinderrechte stets im Blick hat. So werden in einem Gewaltschutzkonzept unter anderem ein Verhaltenskodex für die Erwachsenen, ein Verfahren zur Beteiligung und ein festgelegtes Beschwerdeverfahren erarbeitet. Meist entstehen dabei viele Fragen. Und wie motivierend kann es sein, sich gemeinsam auf die Suche nach passenden Antworten zu begeben. Die partizipative Erarbeitung eines Gewaltschutzkonzepts ist ein langer und gleichzeitig äußerst lohnender Prozess.

Damit diese gemeinsame Auseinandersetzung mit den Themen Kinderschutz und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen am Ende zu einer veränderten Haltung und einem achtsamen Umgang mit den Kindern und im Kolleg:innenkreis führt, bedarf es einerseits des Austauschs und der Diskussion und andererseits der Reflexion der eigenen Arbeit und Biografie. Menschen werden durch diesen Prozess befähigt, letztendlich pädagogisch und nicht biografisch zu arbeiten.

Wird das Ziel, Orte der Kindertagesbetreuung zu sicheren Orten für Kinder werden zu lassen, nachhaltig verfolgt, ist vom Zeitpunkt der Ausbildung an eine stete Auseinandersetzung mit den Inhalten eines Gewaltschutzkonzepts unablässig:



Nach der Konzepterstellung ist
immer vor der Konzepterstellung.

Deshalb wurde im vorliegenden Buch eine Sammlung möglicher Methoden zusammengetragen, die genau diesen Prozess der Veränderung anschieben wollen. Viele dieser Methoden sind auch für den Unterricht an Fachschulen für Sozialpädagogik geeignet, da Gewaltschutz von Beginn an zum Thema gemacht werden sollte. Dabei wurde darauf Wert gelegt, dass zu den einzelnen Bausteinen eines Kinderschutzkonzepts jeweils verschiedene Methoden zur Reflexion, zur Wissensvermittlung und zum Austausch zu finden sind. Pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen, Kita-Leitungen, Fachschullehrer:innen, Fachberatungen und alle Menschen, die wiederkehrend zum Thema Gewaltschutzkonzept reflektieren und sich gemeinsam austauschen wollen, können hier aus einem reichen Fundus auswählen.

**Viel Freude beim gemeinsamen
Ausprobieren, Diskutieren und Reflektieren!**

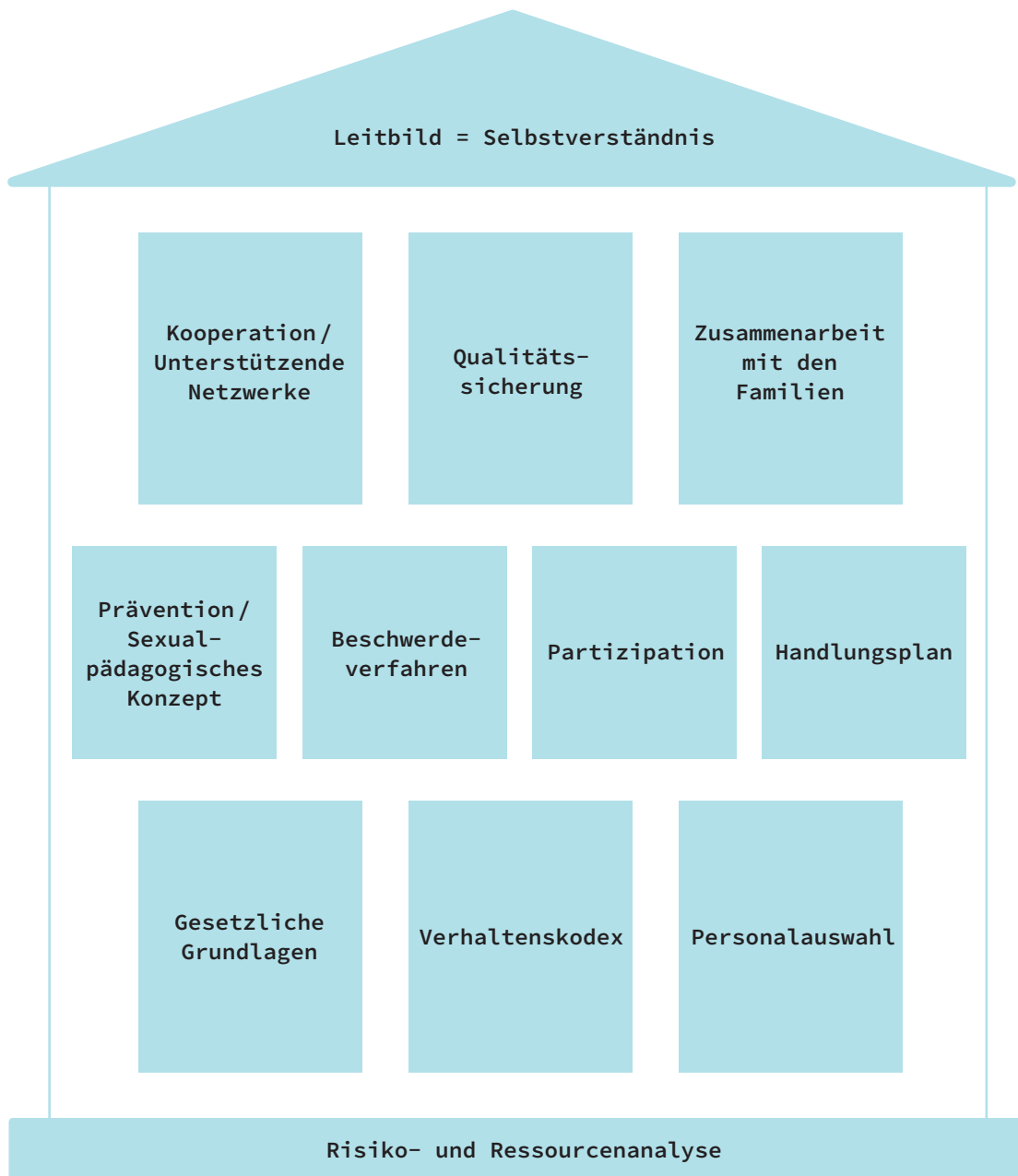
1

**BAUSTEINE
EINES
GEWALTSCHUTZ-
KONZEPTS**

Ein Gewaltschutzkonzept basiert auf der gesetzlichen Grundlage (u. a. § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII) und besteht immer aus denselben Bausteinen, die hier skizziert werden. Ausgangslage für ein Schutzkonzept bildet die **Analyse der IST-Situation** in Form einer Risiko- und Ressourcenanalyse. Im Rahmen einer Bestandsaufnahme wird die jeweilige Einrichtung unter die Lupe genommen, um zu schauen, was bereits vorhanden ist und wo noch Bedarf für Nachbesserung besteht.

Darauf aufbauend beginnt der Einstieg in einen gemeinsamen Prozess, dem sich alle Beteiligten verpflichten: die **Erarbeitung eines gemeinsamen Leitbildes** als Basis für eine gelingende Weiterentwicklung. In diesem Leitbild wird festgelegt, welche gemeinsamen Werte und Haltungen die pädagogische Arbeit und das Miteinander prägen.

Die Analyse der IST-Situation und das Leitbild bilden den Rahmen dafür, um die folgenden weiteren Bausteine zu erarbeiten: Personalauswahl, Verhaltenskodex, Partizipation, Beschwerdeverfahren, Prävention/sexualpädagogisches Konzept, Zusammenarbeit mit den Familien, Handlungsplan, Qualitätssicherung und Kooperationen/unterstützende Netzwerke. Ziel sollte immer sein, dass am Ende des Prozesses für alle **verbindlich geltende Vereinbarungen** zu den einzelnen Punkten getroffen wurden (vgl. Niedersächsisches Landesjugendamt 2021, S. 2 ff.).



Bausteine eines Gewaltschutzkonzepts

2

**DIDAKTISCHE
ÜBERLEGUNGEN
& HINWEISE ZUM
AUFBAU DER
METHODEN**

Die Arbeitsweise im Rahmen der vorliegenden Methodensammlung folgt dem Prinzip der **Kompetenzorientierung**. Hier wird der Bezug hergestellt zum länderübergreifenden kompetenzorientierten Lehrplan, der im Jahr 2012 für die Fachschulen für Sozialpädagogik erarbeitet wurde. Dieses Bildungsverständnis hat auch Auswirkungen auf die Methodik und Didaktik von Weiterbildungen und stellt Begriffe wie Kompetenzen, lebenslanges Lernen und Qualifikationsrahmen in den Mittelpunkt (vgl. Kovacevic & Nürnberg 2014, S. 6).

Für die Kompetenzorientierung sind vier Prinzipien maßgeblich: An erster Stelle steht die **Subjektorientierung**, da die einzelnen Teilnehmenden mit ihren bereits erworbenen Kompetenzen und ihrem Vorwissen den Ausgangspunkt für die Planung und Durchführung bilden. Kompetenzen können nur dann neu erworben werden, wenn erworbenes Wissen in der Praxis erprobt und weiterentwickelt werden kann. Der Theorie-Praxis-Transfer soll deshalb durch das Prinzip der **Handlungsorientierung** immer im Fokus stehen. Sollen berufliche Handlungskompetenzen nachhaltig weiterentwickelt werden, spielt die **Reflexionsorientierung** eine wichtige Rolle. Dabei werden konkrete alltägliche Arbeitsweisen ebenso beleuchtet wie die Rahmenbedingungen und Ressourcen. Jede:r Teilnehmende kann diese Reflexion durchführen und dabei vorhandene Ressourcen (neu) entdecken und zeitgleich erkennen, wo es Wissenslücken zu schließen und Handlungskompetenzen zu erweitern gilt. Diese individuelle Analyse wird dadurch ermöglicht, dass bei der Planung und Durchführung eines Seminars stets alle vier Kompetenzbereiche angesprochen und bearbeitet werden. Somit findet auch das vierte Prinzip, die **Komplexitätsorientierung**, Beachtung.

Wichtig für das Gelingen dieser individuellen Weiterentwicklung ist es, den Kompetenzbegriff im Rahmen der kompetenzorientierten Didaktik in die vier folgenden Facetten aufzuschlüsseln:

Wissen = Darunter fallen Fachwissen und pädagogische Kenntnisse.

Fertigkeiten = Hiermit ist die Fähigkeit gemeint, dieses Fachwissen in der täglichen Berufspraxis anwenden zu können.

Sozialkompetenz = Mit diesem Begriff werden unter anderem die Fähigkeiten beschrieben, Beziehungen zu gestalten, anderen Menschen empathisch zu begegnen sowie notwendige Kommunikationskompetenzen, um mit Erwachsenen und Kindern ins Gespräch zu kommen.

● **Selbstkompetenz** = Damit wird die Fähigkeit benannt, sich der eigenen Biografie (beruflich wie privat) sowie eigener Werte und Befindlichkeiten bewusst zu sein. Sensibel zu sein für die eigene Wahrnehmung und zugleich auch die Fähigkeit zur Perspektivübernahme zu besitzen, ermöglicht den Prozess der steten Selbstreflexion (vgl. Meyer 2018, S. 7 ff.).

Auf diese Weise können die Teilnehmenden ihre Kompetenzentwicklung selbst vorantreiben und erleben sich somit als selbstbestimmt und eigenaktiv (vgl. ebd., S. 28). Und hier schließt sich der Kreis zum Gewaltschutzkonzept. Wenn die Themen rund um den institutionellen Kinderschutz zunehmend in den Fokus der pädagogischen Arbeit rücken sollen, da nur dann Bildungsprozesse wirklich ermöglicht werden können, müssen alle vier Kompetenzfacetten gleichwertig in den Blick genommen werden. Nur so kann eine nachhaltige Veränderung erreicht werden.

Veränderung benötigt Zeit – Zeit, um neues Wissen zu erwerben, in den Austausch dazu zu kommen sowie eigene Handlungsweisen und Haltungen wohlwollend zu hinterfragen. Dieses Verständnis möchte die vorliegende Methodensammlung aufgreifen und damit einen Beitrag dazu leisten, dass Veränderung in Bezug auf den institutionellen Kinderschutz Wirklichkeit wird.

Die einzelnen Methoden beginnen mit einem kurzen Impulsvortrag als eine Hinführung zum Thema. Darauf aufbauend erfolgt dann der Transfer in die eigene Praxis mithilfe von unterschiedlichen Methoden, die es den Teilnehmenden ermöglichen, sich eigenaktiv mit dem Thema zu befassen und in den Austausch mit anderen zu kommen. Dadurch werden neue und bereits bekannte Inhalte und Vorgehensweisen erfahrbar und spürbar. Dies kann zu einer nachhaltigen Veränderung beitragen. Alte Regeln und Handlungsmuster verlieren mitunter ihre Gültigkeit und werden durch neue ersetzt. Abschließend können, wenn gewünscht und notwendig, weiterführende Ziele formuliert werden, um im Veränderungsprozess voranzuschreiten.

Die stete Überarbeitung eines Gewaltschutzkonzepts und der damit einhergehende Austausch mit anderen Menschen stellt damit einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung in der pädagogischen Arbeit dar. Bestehende Konzeptionen bleiben lebendig und werden in der Arbeit mit den Kindern und Familien wirklich gelebt, wenn eine stete Auseinandersetzung gewünscht und gewollt ist. Dies schließt mit ein, dass ein bestehendes Kinderschutzkonzept hinterfragt werden darf. Nur gemeinsam im Austausch und in der Reflexion im Team kann eine Konzeption ihre Wirkung im Alltag entfalten.



Im Download-Bereich sind jeweils passende Kopiervorlagen zu finden, die für die Umsetzung genutzt werden können.



Weiterführende Literatur

Kovacevic, J. & Nürnberg, C. (2014): Kompetenzorientierung als ein didaktischer Ansatz früh-pädagogischer Weiterbildung.

Maywald, J. (2019): Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern.

Meyer, A. (2018): Kompetenzorientierte Weiterbildungen didaktisch-methodisch planen, durchführen und evaluieren.

Niedersächsisches Landesjugendamt (2023): Fachliche Orientierung. Erstellung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt für betriebserlaubnispflichtige Einrichtungen. Online unter: https://soziales.niedersachsen.de/startseite/kinder_jugend_familie/landesjugendamt/newsletter_jin/newsletter_02_2022/neue-fachliche-orientierung-des-nds-landesjugendamtes-veroeffentlicht-212708.html [letzter Zugriff: 10.11.2025].

3

**METHODEN
ZUR KONZEPT-
ENTWICKLUNG
IM TEAM**

Im folgenden Kapitel finden sich unterschiedliche Methoden zu den einzelnen Bausteinen eines Gewaltschutzkonzepts. Diese ermöglichen neben der partizipativen Konzeptentwicklung im Kita-Team bzw. der Entwicklung in der Kindertagespflegestelle auch die Reflexion in Fortbildungen oder der Ausbildung.

Steht man ganz am Anfang der Erarbeitung eines Gewaltschutzkonzepts, erscheint es sinnvoll, die Reihenfolge der Methoden zu beachten, da diese aufeinander aufbauen. Nachdem es zu einem Baustein jeweils mehrere Methoden gibt, können auch einzelne Methoden angewendet werden. Die Methoden eignen sich selbstverständlich auch zur Weiterentwicklung und Reflexion eines bestehenden Gewaltschutzkonzepts. Hier bietet es sich an, die jeweils passende Methode auszuwählen.

3.1 EINFÜHRUNG INS THEMA & RISIKO- UND RESSOURCENANALYSE

Mit der Novellierung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) im Sommer 2021 wurde unter anderem dem institutionellen Kinderschutz mehr Bedeutung zugewiesen, da es nun gemäß § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII gesetzliche Verpflichtung ist, ein Gewaltschutzkonzept vorzuhalten. Die folgenden Methoden sollen über unterschiedliche Zugänge erste Schritte auf dem Weg zur Erstellung eines Gewaltschutzkonzepts oder die Reflexion eines bereits bestehenden Schutzkonzepts ermöglichen.

Im Mittelpunkt steht dabei die Analyse der Risiken und der Ressourcen, dies schließt eine Kompetenzerhebung mit ein. Sowohl für die Erarbeitung als auch für die Reflexion ist eine Bestandsaufnahme auf allen Ebenen (Träger, Leitung, Fachkräfte) von zentraler Bedeutung, um herauszufinden, was bereits vorhanden ist und wo noch Bedarf an Weiterentwicklung besteht. Da innerhalb pädagogischer Einrichtungen immer auch Veränderungen stattfinden, ist es unbedingt notwendig, diese Analyse regelmäßig zu wiederholen.



Informationen zur Novellierung des SGB VIII sind zu finden unter:
<https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/ministerium/gesetze/neues-kinder-und-jugendstaerkungsgesetz-162860>

METHODE

Kinderschutz-Tabu

Material

Spielregeln auf einer Flip-Chart, für alle gut sichtbar verschriftlicht
Stoppuhr

Kopiervorlage

1 Kinderschutz-Tabu

Hinweise zur Umsetzung

Ein:e Teilnehmer:in zieht eine Karte und erklärt den darauf vorzufindenden Begriff, ohne das Wort selbst oder einen Begriff aus der Wortfamilie zu verwenden (analog zu dem bekannten Gesellschaftsspiel TABU).

Variante 1: Tabu wird im Plenum gespielt. Ein:e Teilnehmer:in erklärt den Begriff und die anderen raten, um was es sich handelt. Wer den Begriff erraten hat, ist als nächstes an der Reihe.

Variante 2: Die Teilnehmenden werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Immer im Wechsel erklärt ein:e Teilnehmer:in der eigenen Gruppe einen Begriff. Pro Begriff gibt es ein bis zwei Minuten Zeit (mit der Stoppuhr). Am Ende gewinnt die Gruppe, die die meisten Begriffe erraten konnte.



Ziel

Die Teilnehmenden kommen mit den Begriffen rund um das Thema „Kinderschutzkonzept“ in Berührung. Aufgrund der spielerischen Variante entsteht eine gute Arbeitsatmosphäre, auf der dann aufgebaut werden kann.

METHODE

Impulsfragen zur individuellen Erstellung einer Risiko- und Ressourcenanalyse

Material

Flip-Chart, Papier, Stifte

Kopiervorlagen

- 2 Risiko- und Ressourcenanalyse (Fachberatung Kindertagespflege)
- 3 Risiko- und Ressourcenanalyse (Fachberatung Kita)
- 4 Risiko- und Ressourcenanalyse (Kindertagespflegeperson)
- 5 Risiko- und Ressourcenanalyse (pädagogische Fachkraft)

Hinweise zur Umsetzung

Der Einstieg ins Thema erfolgt **gemeinsam über Brainstorming**:

- Was ist ein Potenzial? Was ist ein Risiko? (=Begriffsklärung/Definition)
- Daran schließt sich die **individuelle Durchführung** der Risiko-Ressourcenanalyse an.

Kindertagespflege: Die Kindertagespflegepersonen führen eine Risiko- und Ressourcenanalyse für die eigene Kindertagespflegestelle durch. Jede Kindertagespflegeperson füllt für sich die Risiko- und Ressourcenanalyse (Kopiervorlage 4) aus:

- Welche Ressourcen hat die Kindertagespflegeperson?
- Wo bestehen Risiken?

Kindertagesstätten: Gemeinsam im Team werden die pädagogischen Fachkräfte angeleitet, die Risiko- und Ressourcenanalyse durchzuführen:

- Wo haben wir Ressourcen in unserer Kindertagesstätte?
- Wo bestehen (noch) Risiken?
- Gibt es auch individuelle Risiken und Ressourcen einzelner Fachkräfte?